

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 48 (1961)
Heft: 21: Das Bild als Anschauungsmittel

Rubrik: Sie fragen : wir antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Problemen, die sich aus den verschiedenen Schülerantworten ergeben, nachzuspüren und sie zu werten weiß!

Beim Einsatz und bei der Arbeit mit Bildern im gemütsbildenden Unterricht stellen sich eine große Anzahl methodischer Probleme. Einige wenige möchte ich abschließend herausgreifen:

1. Es ist nicht immer leicht, dem Schüler Bilder vorzusetzen, die ihn sogleich gefangen nehmen und in Stimmung versetzen. Je *eindeutiger* das Bild in seiner Aussage ist, desto schneller ‚entzündet‘ sich das kindliche Gemüt. Die Auswahl, welche der Lehrer in seiner Vorbereitung zu treffen hat, kann nicht kritisch genug sein. Sehr sorgfältig zusammengestellte Bild-, Fotobände und Mappen vermitteln heute dem Lehrer eine Fülle besten Bildmaterials: zum Beispiel ‚Kinder aus aller Welt‘, Bildbände von Bischof, die Bildsammlung ‚The family of men‘ usw.

2. Achtung vor sentimental-kitschig wirkenden Bildern! Zur Sentimentalität neigen denn auch die Unterrichtsgespräche, die sich der Betrachtung solcher Bilder anschließen. Wir Lehrer haben uns schließlich auch um die Erziehung im ästhetischen Bereich zu kümmern. Man bekämpft den Kitsch nicht dadurch, indem man das Problem ‚Kunst- und Kitsch‘ in den Mittelpunkt einer unterrichtlichen Arbeitsfolge stellt, sondern indem es sich der Lehrer zum Prinzip macht, der Klasse nur sorgfältig ausgewähltes Bildmaterial zur Bearbeitung vorzulegen (Gewöhnung – Erziehung).

3. Auch im gemütsbildenden Unterricht gilt der Grundsatz der stufengemäßen Arbeit am Bild. Mit elf- und zwölfjährigen Schülern lassen sich wohl

kaum jene Fragen erörtern, die sich mit der Bildkomposition und der Bildgestaltung befassen. Die Lesbarkeit des Bildes gründet auch hier auf Erlebnissen und inneren Bildern, die im Schüler durch die Bildbetrachtung reaktiviert werden können.

4. Gleich wie wir uns gelegentlich bei Texten fragen müssen, ob wir sie mehr im Sinne des Sachunterrichtes auswerten oder ob wir auf den ethischen Gehalt eingehen wollen, so müssen wir eine ähnliche Entscheidung bei der auf die Verwendbarkeit im Unterricht zielenden Bewertung der Bilder treffen. Es gibt viele Grenzfälle, die uns nicht so rasch schlüssig werden lassen. Solche Bilder scheidet ich bei der Auswahl zuerst aus! Wie soll der Schüler durch den Gehalt eines solchen Bildes angesprochen werden, wenn der Eindruck auf den Lehrer bereits zwiespältig ist?

5. Das Bild ist dort fehl am Platze, wo die kindliche Phantasie angesprochen und wo gewisse Geschehnisse dem Vorstellungsvermögen des Kindes zur Ausgestaltung und Ausschmückung übertragen werden. Ist nicht deshalb die Illustrierung von Märchen, Sagen, Legenden, Fabeln, Balladen usw. ein fragwürdiges Unterfangen?

Es scheint, daß man da und dort im Schüler die Tätigkeit der Phantasie und der Gedankenwelt durch die Überfütterung mit Bildmaterial unterschätzt.

Wandtafelbilder von Josef Müller.

Quellen:

H. Roth u.a., ‚Unterrichtsgestaltung‘, Bd. 2.

H. Ebeling, ‚Anschauung – Behandeln – Begreifen‘.

A. Lerch und H. Bösch, ‚Die Verwendung des Films im Unterricht‘.

Sparte VOLKSSCHULE

Sie fragen – Wir antworten

Unser Briefkasten hat ein erfreuliches Echo gefunden. Wir veröffentlichen heute die Antworten auf die ersten vier Fragen und bitten Sie, diese inskünftig an

folgende Adresse direkt zu schicken: Dr. Claudio Hüppi, Weinbergstraße 45, Zug.

Die Schriftleitung

Fernsehen: «Wie geht man vor, wenn der Schulabwart regelmäßig zwei bis drei Primarschüler der siebten und achten Klasse einlädt, abends in seiner Wohnung Fernsehsendungen anzusehen?»

Offenbar haben die betreffenden Schüler die Erlaubnis ihrer Eltern. Und insofern ist ein Einschreiten von Ihrer Seite ziemlich heikel. Stellen Sie jedoch einen Leistungsrückgang bei diesen Schülern fest,

dann können Sie die Fernseherei beim Schulhausabwart dafür mitverantwortlich machen und die Eltern in dem Sinne orientieren. Hier wirkt ein entsprechendes Briefchen Wunder. Je nach den Umständen wird es gut sein, wenn Sie den Schulhausabwart von Ihrem Vorgehen in Kenntnis setzen, doch sind Sie dazu keineswegs verpflichtet. Mit den Schülern aber würde ich darüber nicht sprechen, denn einerseits fehlt ihnen hier die nötige Einsicht und Selbstzucht, und andererseits wüßten sie sich einer Einladung doch nicht zu entziehen, ohne Sie selber in eine peinliche Lage zu bringen. CH

Nagellack: «Immer öfter stellt der Lehrer fest, daß sogar Primarschülerinnen ihre Fingernägel zuspitzen und lackieren. Soll man das dulden oder, wie ich, verbieten?»

Gewiß, Sie können es verbieten. Aber ob das der beste Weg ist, um ans Ziel zu gelangen? Viel eher würde ich Ihnen anraten, mit den betreffenden Mädchen unter vier Augen zu sprechen und sie darauf aufmerksam zu machen, wie töricht und lächerlich im Grunde genommen ein solches Tun ist. Gehen Sie dabei aber sehr behutsam vor, verletzen Sie diese meist eitlen und im Durchschnitt auch nicht besonders intelligenten Geschöpfe nicht, sonst geraten sie leicht in eine Trotzhaltung und schließen sich dann zu einer Oppositionsgruppe oder zur Minderheit der Verfolgten zusammen. Sollte eine Aussprache ohne Erfolg sein, dann steht Ihnen immer noch der Weg ins Elternhaus offen. Und hier können Sie nun ohne weiteres auf die Gefahren aufmerksam machen, denen sich das Kind aussetzt. Ingeborg Rocholl bezeichnet diese Art des Sichzurechtmachens als «besonders reich an unbewußter Darstellung primitiv weiblicher Geschlechtseffekte». Ein erfahrener Richter sagte mir einmal: «Viele junge Mädchen fordern durch ihre Modetorheiten, durch ihr aufreizendes Gebaren und dadurch, daß sie sich gern älter machen, als sie wirklich sind, die männliche Libido geradezu heraus und sind daher mitverantwortlich (resp. die Eltern), wenn sie von einem haltlosen Manne mißbraucht werden.» Durch ein verfrühtes Make up beraubt sich das junge Mädchen der Taufrische und Lieblichkeit, der natürlichen Anmut und Unschuld, womit der Schöpfer es ausgestattet hat. Ich kann mir nicht vorstellen, daß

Eltern sich solcher Argumentation verschließen.

Bei Buben sind ähnliche Probleme bedeutend einfacher zu lösen. Da kam vor einigen Wochen ein Sekundarschüler der zweiten Klasse mit einem goldenen Ring am Finger zur Schule. Ich erkundigte mich mit einem boshaften Lächeln vor der ganzen Klasse nach dem Namen der Verlobten. Seither trägt er den Ring nicht mehr, aber wir sind doch gute Freunde geblieben. CH

Mittelschule: «Es interessiert mich, was man eigentlich unter ‚Mittelschule‘ versteht.»

Der Begriff ‚Mittelschule‘ ist tatsächlich ziemlich unklar. Während zum Beispiel im Franckeschen Lexikon der Pädagogik (Bern, Bd. III, Sp. 292 ff.) die Mittelschule dem Gymnasium gleichgesetzt wird, unterscheidet das ‚Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen‘ zwischen unteren und höheren Mittelschulen. Zu den unteren Mittelschulen zählen demnach die Real- und Bezirksschulen sowie die selbständig geführten drei- oder vierklassigen Progymnasien, die im Kanton Luzern beispielsweise offiziell den Namen Mittelschule führen. Als höhere Mittelschulen werden bezeichnet: die Kantonsschulen und Gymnasien aller Typen, im weiteren Sinne aber auch die Handelsschulen und Lehrerseminarien (diese werden im erwähnten Lexikon der Pädagogik unter den Berufsschulen aufgeführt).

Rechtlich gesehen sind die einen Mittelschulen dem Kanton unterstellt, so daß sie dann meist Kantonsschulen heißen, die andern (zahlreicheren) sind freie Gymnasien (Kollegien, Institute) und Lehranstalten, die auf die von der Eidg. Maturitätskommission durchgeführten Prüfungen vorbereiten.

Allgemein läßt sich der Begriff ‚Mittelschule‘ vielleicht am besten so definieren: Unter Mittelschulen versteht man alle jene Bildungsinstitutionen, die auf ein Diplom vorbereiten, das zum Besuch einer Hochschule berechtigt.

Es sei noch am Rande vermerkt, daß man in Deutschland unter Mittelschule eine sechsklassige Realschule versteht, deren Bildungsarbeit durchaus auf das praktische Leben gerichtet ist (Handwerk, Industrie, Handel). Lexikon der Pädagogik, Herder, Freiburg, Bd. III, Sp. 508 ff. CH

Abschlußklasse: «Könnten Sie mir ungefähr angeben, was für Berufe einem Primarschüler mit Abschlußklasse offenstehen?»

(Diese Frage ist sehr unklar. Besuchte der Knabe eine nach den üblichen Vorschriften ausgebaute Schule? Erste und zweite Abteilung (Klasse)? Ist die Lehrkraft für diese Stufe speziell ausgebildet usw.?)

Kein Berufsberater wird eine strenge Grenze über die Auswahl der Berufe für Schüler der ausgebauten Abschlußklasse ziehen können. Denn für die Berufswahl sind hauptsächlich die individuellen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften ausschlaggebend.

Erfahrungen der Lehrfirmen und die Lehrlingsprüfungen beweisen, daß für gute und auch mittelmäßige Schüler *Hunderte von manuellen Berufen* zur Wahl offenstehen.

Nicht in Betracht kommen die technischen Zeichnerberufe (Bau-, Maschinen-, Vermessungszeichner usw.), ferner alle Berufe der Kaufmannsbranche, solche des graphischen Gewerbes (Buchdrucker, Schriftsetzer, Graphiker) und einige der Metallbranche, wie Elektromechaniker, Radioelektriker usw. Die Lehrmeister in Industrie und Gewerbe bevorzugen Knaben mit gutem *Arbeitscharakter* mehr als Sekundarschüler mit mittelmäßigem oder schlechtem Abgangszeugnis, was vielfach auf mangelnden Fleiß hindeutet. Die Lehrlingsprüfungen bestätigen, daß viele Abschlußklassenschüler, die sich durch Fleiß, Arbeitsfreude und Zuverlässigkeit auszeichneten, diese mit besserem Erfolg abschlossen als selbst gute Sekundarschüler, welche diese Tugenden weniger oder nicht besaßen.

Gestützt auf die guten Erfahrungen können Abschlußklassenschüler *viel mehr Berufe* ergreifen, als noch vielfach angenommen wird. AK

Alles bestärkt mich in der Überzeugung, daß die Zukunft nur von jenen bezwungen und gelenkt werden kann, die sich in einem gemeinsamen Glauben an eine geistige Zukunft der Erde zusammenschließen.

P. TEILHARD DE CHARDIN